

toph Forstenau, Silvester Stodewescher und Hermann Helewegh. Thumser und Klaus Neitmann widmen sich Texten an der Schwelle zur Neuzeit, der anonymen *Schönen Historie* aus dem frühen 16. Jh. bzw. der um 1550 verfassten *Warhaftig Histori* des Rigaer Syndikus und Förderer der Reformation Johann Lohmüller. Antje Thumser befasst sich mit mittelalterlichen Amtsträgerreihen, der Kleinen Meisterchronik, der Rigaer Bischofschronik und der *Series episcoporum Curoniae*. Der abschließende Aufsatz von Volker Honemann, der als Einziger nicht auf einem Vortrag der Tagung basiert, sondern eigens für den vorliegenden Band verfasst wurde, fasst die Einzeluntersuchungen zusammen und stellt die Frage, inwieweit die Selbstwahrnehmung der mittelalterlichen Geschichtsschreiber Livlands als Ausdruck einer spezifisch livländischen Identität gedeutet werden kann.

Die Zugangsweise zu den einzelnen Themen fällt von Autor zu Autor unterschiedlich aus: Selart, Thumser und Neitmann legen ihre Aufsätze als klassische Einführungen an, die die jeweiligen Chroniken und deren Verfasser fachkundig und übersichtlich vorstellen. Auch wenn – oder gerade weil – ihre Ausführungen über weite Strecken eher deskriptiv als interpretativ bleiben, stellen sie eine exzellente Hilfestellung für einschlägig interessierte Fachkolleginnen und -kollegen dar. Diese Stringenz lässt der Beitrag von Brück – nach Ansicht des Rezensenten – weitgehend vermissen; hier ist es für den Leser, ungeachtet der im Detail schlüssigen und interessanten Argumente, weitaus schwieriger sich ein Bild von den besprochenen Chronisten und ihren Schriften zu verschaffen.

Mentzel-Reuters' Aufsatz stellt weniger eine Einführung zu als vielmehr eine Dekonstruktion von Bartholomaeus Hoeneke und dessen *Jüngerer livländischer Reimchronik* dar. In einer überzeugenden Argumentation widerlegt er den Versuch Konstatin Höhlbaums aus den 1870er Jahren, aus der frühneuzeitlichen Chronik Johann Renners eine niederdeutsche, auf Hoeneke zurückgehende Reimchronik herauszudestillieren. Mentzel-Reuters kommt zu dem ernüchternden Ergebnis, dass eine Rekonstruktion der Chronik, wie sie Höhlbaum vorschwebte, bei der gegenwärtigen Quellenlage nicht möglich ist. Die ebenso schlüssige wie konsequente Dekonstruktion zählt zu den absoluten Höhepunkten eines überzeugenden Bandes. Ebenso positiv hervorheben möchte ich den Beitrag von Antje Thumser, die beweist, dass selbst ein scheinbar so unspektakuläres Textgenre wie Ordensmeister- und Bischofsreihen, also knappe Aufzählungen von Amtsinhabern, von nicht zu unterschätzender geschichtswissenschaftlicher Relevanz sein kann.

Die Querverweise zwischen den einzelnen Aufsätzen sind teilweise sehr hilfreich (z.B. S. 221) und tragen dazu bei, den Band zu einem geschlossenen Ganzen zu verknüpfen. An anderen Stellen ist die Feinabstimmung nicht uneingeschränkt gelungen: So wird Bartholomaeus Hoeneke auf S. 65 als landmeisterlicher Kaplan bezeichnet, während Mentzel-Reuters im unmittelbar vorangehenden Beitrag (S. 31) nachdrücklich bezweifelt, dass Hoeneke jenes Amt innegehabt habe. Von jenen wenigen Kritikpunkten abgesehen hinterlässt der Sammelband aber einen absolut überzeugenden Eindruck. Der vom Hrsg. einleitend formulierten Zielsetzung, einen Überblick über die Thematik zu verschaffen und eine weitere geschichtswissenschaftliche Auseinandersetzung mit der mittelalterlichen livländischen Chronistik zu stimulieren, wird der Band vorbildlich gerecht.

Wien

Stefan Donecker

**Julia Dücker: Reichsversammlungen im Spätmittelalter.** Politische Willensbildung in Polen, Ungarn und Deutschland. (Mittelalter-Forschungen, Bd. 37.) Thorbecke. Ostfildern 2011. 389 S., Ill. ISBN 978-3-7995-4292-0. (€ 49,-)

Das europäische Spätmittelalter war geprägt von der Ausformung allgemeiner politischer Versammlungen. Insbesondere im Heiligen Römischen Reich und den angrenzenden Königreichen des östlichen Mitteleuropa wurden bestehende Ordnungsgefüge durch die Durchsetzung zentraler, auf unterschiedliche Weise politische Teilhabe einfordernder Foren mit sich ändernden Auffassungen von Herrschaft und Herrschaftsausübung kon-

frontiert. Die rasante Bedeutungszunahme von höher situierten Akteursgruppen wie der Aristokratie und dem Klerus auf der einen und des städtischen Patriziats auf der anderen Seite führten *peu à peu* zur Ausbildung eines neuen Ordnungsgefüges, das zunehmend auf dem gemeinsamen Handeln zwischen Herrscher und den wirtschaftlich wie politisch Mächtigen des Reiches basierte. In der Folge prägte das Prozedere von Abstimmung und Aushandlung auf den jeweiligen Reichsversammlungen im wachsenden Maße die politische Praxis und bildete im gewissen Sinne eine Keimzelle für den Parlamentarismus späterer Epochen. Der vorliegende, von Julia Dück er verfasste Band hat seinen Ursprung in einer im Wintersemester 2010/11 an der Rupprecht-Karls-Universität Heidelberg vorgelegten und von Bernd Schneidmüller betreuten Dissertation.

Das Ziel der Untersuchung ist eine vergleichende Analyse spätmittelalterlicher Reichsversammlungen und die Frage nach der politischen Willensbildung in Polen, Ungarn und dem Reich. Zugleich betritt D. mit ihrer komparatistischen Studie Neuland, widmet sich doch zum ersten Mal eine deutschsprachige Monografie dem Versuch, die Geschichte der betreffenden Reichsversammlungen und die vermeintliche Parallelität in ihren Entwicklungen zu untersuchen. Das Buch bietet eine klare, fünfgliedrige Einteilung. Einer kurzen Einleitung zum Forschungsstand, dem Untersuchungskonzept und den methodischen Grundlagen folgen drei Kapitel zu dem jeweiligen Untersuchungsland. Während Polen und Ungarn in etwa gleichgroßen Abschnitten behandelt werden (65 bzw. 67 Seiten), räumt D. dem römisch-deutschen Reich, wohl dem komplexeren Wesen der deutschen Reichsversammlungen geschuldet, mit 78 Seiten etwas mehr Platz ein. Den Abschluss der Untersuchung bilden eine vergleichende Betrachtung, die die gesellschaftlichen Strukturen in den untersuchten Ländern gegenüberstellt und Fragen nach den Aushandlungsprozessen sowie nach der Historizität und Wahrnehmung der Reichsversammlungen stellt, und eine resümierende Schlussbetrachtung.

Jedes der länderspezifischen Kapitel wartet zunächst mit einer Einführung und allgemeinen Informationen zum Ordnungsgefüge des jeweiligen Landes auf. Hierbei werden auch die politischen Kräfteverhältnisse zwischen Herrscher und Ständen vermittelt. Im römisch-deutschen Reich des Spätmittelalters nahmen insbesondere die Kurfürsten als die privilegierten Königswähler eine zentrale Stellung ein. Im Gegensatz zu seinen östlichen Nachbarn spielten auch die Städte im deutschsprachigen Raum eine ab dem 14. Jh. zunehmend tragende Rolle in der politischen Willensbildung der Reichsversammlungen. Ganz anders war da die Entwicklung in Polen und Ungarn: Hier nahm der Adel am Ausgang des Mittelalters, verglichen mit dem römisch-deutschen Reich, einen etwas anderen Weg und konnte sich durch die Zusicherung von besonderen Privilegien eine recht bedeutende Stellung im Reichsgefüge sichern. Im spätmittelalterlichen Ungarn war es vor allem die Gruppe der vermögenden und einflussreichen Magnaten, die großen Druck auf den Herrscher ausübten und somit die Reichspolitik in Bahnen lenken konnte, die ihren Interessen entsprach. In Polen stieg die adelige, auf die Durchsetzung ihrer *aurea libertas* pochende *communitas* zur Garantin des Reichszusammenhalts auf. Dieses Spezifikum führte zur Herausbildung der polnisch-litauischen Ständegesellschaft, die ihren Höhepunkt in der Etablierung der frühneuzeitlichen Adelsrepublik haben sollte. Diese nuancierte Darstellung der spätmittelalterlichen Besonderheiten der polnischen bzw. ungarischen Reichsversammlungen ist vor allem den mit der Geschichte beider Länder weniger vertrauten Lesern eine große Hilfe.

Den Kern der Arbeit bildet aber die zweite Hälfte des 15. Jh. Die Vf. hat sich also für die Regierungszeiten dreier recht lange regierender und somit für eine gewisse Konstanz in der Genese der jeweiligen Reichsversammlungen stehender Herrscher (Kasimirs IV. von Polen, Matthias' „Corvinus“ Hunyadi von Ungarn und des Habsburgers Friedrich III.) entschieden. Ein monoton angelegtes Kriterienraster in jedem der jeweiligen Länderkapitel kann zwar auf den ersten Blick ein wenig ermüdend wirken, bietet aber den Vorteil, dass jeder Unterabschnitt als äquivalenter Vergleichsspiegel des jeweils anderen dienen kann. So wird beispielsweise immer im zweiten Teil der jeweiligen Länderkapitel die Frage nach

der Reichsversammlung als Ereignis aufgeworfen. Einen wertvollen Zusatz stellt auch die tabellarische Auflistung aller 1440-1492 in Polen, Ungarn und Deutschland abgehaltenen Reichsversammlungen im Anhang des Werkes dar. Leicht störend wirkt hingegen die fehlende Linie bei der Schreibweise ausländischer Personen- und Ortsnamen, die einmal in der Landessprache, einmal verdeutscht wiedergegeben werden (vgl. die Adelsprädikate bei Dobiesław von Sobień und Wiśnicz vs. János Vitéz de Zredna oder Jiří z Poděbrad).

Abgesehen von dieser Kleinigkeit und einigen Redundanzen und Überschneidungen in den einzelnen Kapiteln, die wie bereits angesprochen dem gleichförmigen Aufbau der Studie geschuldet sind, und der daraus hervorgehenden Schmälerung des Leseflusses ist D. mit dieser komparatistischen Studie aber im Großen und Ganzen ein bedeutender Beitrag zur vergleichenden Geschichte der Reichsversammlungen europäischer Ständegesellschaften gelungen.

Gießen

Paul Srodecki

**Dennis Hormuth: Livonia est omnis divisa in partes tres.** Studien zum mental mapping der livländischen Chronistik in der Frühen Neuzeit (1558-1721). (Quellen und Studien zur Geschichte des östlichen Europa, Bd. 79.) Steiner. Stuttgart 2012. 248 S., Ill., graph. Darst., Kt. ISBN 978-3-515-10097-7. (€ 44,-.)

Mit der vorliegenden Monografie, die auf seine 2011 fertiggestellte Dissertation zurückgeht, positioniert sich der Kieler Historiker Dennis Hormuth an der Schnittstelle zweier aktueller Forschungsfelder: Die Chronistik des frühneuzeitlichen Livland ist in den vergangenen Jahren zum Gegenstand intensiver Forschung vor allem seitens estnischer Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler geworden. Piret Lotman hat für einen 2008 erschienenen Sammelband den bezeichnenden Titel *Aetas historicorum* (Das Zeitalter der Geschichtsschreiber) gewählt – eine treffende Formulierung, die den Umfang und die Bedeutung des historiografischen Schrifttums in Livland während des 16., 17. und frühen 18. Jh. herausstreicht.<sup>1</sup> Als charakteristisches und für die frühe Neuzeit typisches Genre der Geschichtsschreibung kommt der Chronistik dabei eine zentrale Bedeutung zu. Parallel dazu mehrten sich in den letzten Jahren die Versuche, theoretische und methodische Anregungen des sogenannten *spatial turn*, der Hinwendung der Geistes- und Sozialwissenschaften zu einem verstärkten Bewusstsein von Räumlichkeit und deren kultureller Bedeutung, für die Geschichte des Ostseeraums aufzugreifen.<sup>2</sup>

H. zieht nun die Konsequenz aus diesen Entwicklungen und verknüpft jene beiden Forschungsstränge, indem er nach Raumwahrnehmungen und kognitiven Landkarten (*mental maps*) in der frühneuzeitlichen livländischen Geschichtsschreibung fragt. Als Spezialist für

<sup>1</sup> PIRET LOTMAN (Hrsg.): *Ajalookirjutaja aeg/Aetas historicorum*, Tallinn 2008. Vgl. etwa auch KATRI RAIK: *Eesti-ja liivimaa kroonikakirjutuse kõrgaeg 16. sajandi teisel poolel ja 17. sajandi alul* [Die Hochphase der Chronistik Estlands und Livlands in der zweiten Hälfte des 16. und Anfang des 17. Jh.], Tartu 2004.

<sup>2</sup> JÖRG HACKMANN: Was bedeutet „baltisch“? Zum semantischen Wandel des Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Erforschung von mental maps, in: HEINRICH BOSSE, OTTO-HEINRICH ELIAS u.a. (Hrsg.): *Buch und Bildung im Baltikum*. Festschrift für Paul Kaegbein zum 80. Geburtstag, Münster 2005, S. 15-39; NORBERT GÖTZ, JÖRG HACKMANN u.a. (Hrsg.): *Die Ordnung des Raums. Mentale Landkarten in der Ostseeregion*, Berlin 2006; JÖRG HACKMANN, ROBERT SCHWEITZER (Hrsg.): *Nordosteuropa als Geschichtsregion*. Beiträge des III. Internationalen Symposiums zur deutschen Kultur und Geschichte im europäischen Nordosten vom 20.-22. September 2001 in Tallinn (Estland), Helsinki – Lübeck 2006; TATJANA NIEMSCH: *Reval im 16. Jahrhundert*. Erfahrungsräumliche Deutungsmuster städtischer Konflikte, Frankfurt a.M. 2013.